

guts, von Neuerertum gepaart mit hervorragendem künstlerischem und ästhetischem Sinn und handwerklicher Leistungsfähigkeit. Hineingestellt in eine Zeit gesellschaftlicher Umbruchsprozesse großer Dimension

Anmerkungen

- 1 P. Paboudjian, A. Alpago-Novello, Ererouk. = Documenti die Architettura Armena. Milano/Italia 1977.
- 2 G. Großmann, S. Michele in Afrisco zu Ravenna. 1973, S. 72 ff.
- 3 G. Tschubinaschwili, Die Zionskirche von Bolnisi, Tbilissi 1940. (russ. mit dt. Zusammenfassung).
- 4 R. Mepisaschwili, W. Zinzadse, Die Kunst des alten Georgien. Leipzig 1979, S. 68, 69.
- 5 W. Beridse, E. Neubauer, Die Baukunst des Mittelalters in Georgien. Berlin 1980, S. 19, 20, 73, 74.
- 6 G. Tschubinaschwili, Zu Anfangsformen der christlichen Kirche. Tbilissi 1977, S. 10.
- 7 Dubois de Montpereux, F., Voyage autour du Caucase, chez les Tscherkesses et les Abkazes, en Colchide, en Géorgie, en Arménie et en Crimée. Avec un atlas. T I-VI, Paris 1839-1843.

förderten diese Faktoren die Herausbildung regionaler Wesenszüge in der armenischen und georgischen Baukunst.¹¹

- 8 Brosset, M. F., Rapports sur un voyage archeologique dans la Géorgie et dans l'Arménie. St. Petersburg 1850-1851.
- 9 Strzygowski, J., Die Baukunst der Armenier und Europa. Wien 1918. Arbeiten des Kunsthistorischen Instituts der Universität Wien, Band 9 und 10.
- 10 Sedlmayer, H., Ostliche Romanik. Das Problem der Antizipationen in der Baukunst Transkaukasiens. In: Festschrift Karl Ottinger, Erlanger Forschungen Reihe A, Bd. 20, 1967, S. 54.
- 11 Der vorliegende Beitrag geht auf einen Vortrag zurück, der zur IV. Jahrestagung des Jenaer Arbeitskreises für Ikonografie und Ikonologie in Erfurt am 29. 5. 1981 gehalten wurde.

Otar Dshaparidse

An den Quellen des altgeorgischen Kunsthandwerks

Die Entwicklungswege des altgeorgischen Kunsthandwerks führen in die ferne Vergangenheit. Seine Anfänge haben sich bereits recht früh deutlich ausgeprägt. Besonders ist das 3. Jahrtausend v. u. Z. hervorzuheben, das sowohl für die Geschichte Georgiens als auch für die ganz Kaukasiens von großer Wichtigkeit war. Die Entwicklung von Ackerbau und Viehzucht, der Aufschwung der Metallurgie, die Entfaltung verschiedener Zweige des Handwerks usw. hatten tiefgreifende Veränderungen im Leben der ansässigen Volksstämme zur Folge. Das 3. Jahrtausend v. u. Z. bildete eine neue Entwicklungsstufe in der Geschichte von Transkaukasien — es ist der Beginn der Bronzezeit. Zu jener Zeit war in dieser Gegend eine ziemlich entwickelte eigenartige Kultur ackerbauender Volksstämme vorhanden, die heute den Namen der Kura-Arax-Kultur trägt. In der Blütezeit dieser Kultur hatte sich ihr Einflußbereich fast auf ganz Kaukasien, Ostanatolien, das Gebiet um den Urmia-See in Iran und weiter südlich bis nach Syrien und Palästina verbreitet. Es ist anzunehmen, daß die Träger der Kura-Arax-Kultur im 3. Jahrtausend v. u. Z. in der Geschichte Vorderasiens eine bestimmte Rolle gespielt haben. Als Hauptareal der Herausbildung dieser Kultur ist Transkaukasien anzusehen, und möglicherweise haben zu dieser Entwicklung zusammen mit anderen ortsansässigen Volksstämmen auch kartwelische Stämme beigetragen.

Die wirtschaftlichen Veränderungen, denen eine Hebung des allgemeinen Lebensstandards folgte, förderten die Entstehung einer ökonomisch stärkeren Gesellschaft. Die neu herausgebildete Gesellschaft gab sich

mit den althergebrachten Traditionen nicht mehr zufrieden, sie stellte immer mehr Forderungen. Eine Epoche neuer schöpferischer Kräfte brach an.

Um diese Aufgabe zu lösen, hatte das Kunsthandwerk neue Wege zu ebnen und den neuen Anforderungen entsprechende Erzeugnisse zu schaffen. Anscheinend hatte das Kunsthandwerk in der Blütezeit der Kura-Arax-Kultur alle möglichen Schwierigkeiten erfolgreich überwunden. Die erhöhten Anforderungen einer ökonomisch erstarkten Gesellschaft bestimmten eine besondere Entwicklung einzelner Zweige des Kunsthandwerkes.

Zur Zeit der Kura-Arax-Kultur zeigte sich dies besonders deutlich in den Erzeugnissen der Massenproduktion wie der Keramik. Die für diese Kultur charakteristischen Tonerzeugnisse waren zwar noch handgeformt, wiesen jedoch bereits eine eigenartige und deutlich ausgeprägte Form auf. Meistenteils waren sie einfach und hatten eine polierte Oberfläche. Diese Keramikerzeugnisse trugen die für sie bezeichnenden Merkmale, solange man sie produzierte. Auch auf einer späteren Entwicklungsstufe, als die Keramik der Kura-Arax-Kultur bereits eine bestimmte Vielfalt erreichte, blieben diese Hauptmerkmale unverkennbar.

Gleiches könnte auch über die Verzierungsweise dieser Gefäße gesagt werden. Für die Keramik der Kura-Arax-Kultur ist ein bestimmtes Ornament charakteristisch, das zwar auf vielerlei Art variiert wurde, aber immer seinem Grundthema treu blieb. Eines der bezeichnenden Ornamente dieser Keramik ist das Motiv der Reliefspirale, besonders aber der doppelten Spirale. In

der Blütezeit der Kura-Arax-Kultur wies das spirale Ornament eine staunenswerte Vielfalt auf. Auf den früheren Entwicklungsstufen wurde die Spirale durch ein höheres Relief gebildet, später verlor es an Höhe und wurde mit anderen geometrischen Figuren vermengt. Es sei betont, daß das spirale Ornament plastischer Art nirgends zu einer derartigen Entfaltung gekommen ist, wie es auf den Keramikerzeugnissen der Kura-Arax-Kultur der Fall ist. Seltener sind auf diesen Gefäßen Relieffiguren von Tieren — meistens sind es Vögel — zu sehen. Auf den späteren Entwicklungsstufen wurde die Keramik außer dem Reliefornament auch mit einem durch geritzte Linien gebildeten geometrischen Ornament verziert.

Als eine der Ursachen des Aufschwungs der Kura-Arax-Kultur ist der hohe Entwicklungsstand der Metallproduktion zu nennen. Die Entwicklung der Metallurgie wurde durch die engen Beziehungen zur altorientalischen Welt gefördert. Die im Kaukasus vorhandenen günstigen Bedingungen für die Entwicklung der Bronze- und Metallurgie haben im 3. Jahrtausend v. u. Z. die schnelle Weiterentwicklung dieses Produktionsbereiches begünstigt. Eben hier sind die Anfänge jener tiefgreifenden Traditionen der Metallerzeugung zu sehen, die die im Kaukasus, besonders aber in Georgien wohnenden Volksstämme im Laufe ihrer gesamten Geschichte begleitet haben und die später auch in die alten literarischen Quellen aufgenommen wurden.

Die metallenen Geräte und Schmuckstücke heben sich durch eigenartige und feine Form ab, was zweifellos vom großen Können und ausgebildeten Geschmack ansässiger Metallurgen zeugt. Es sei erwähnt, daß die künstlerische Metallbearbeitung damals ihre ersten Schritte bereits getan hatte. Zwar sind nicht viele Musterbeispiele aus jener Zeit überliefert, aber es läßt sich nicht leugnen, daß die künstlerische Bearbeitung von Metallen ein ziemlich hohes Niveau gehabt haben muß. Hier sei in erster Linie an die in Satschchere — vermutlich einem der wichtigsten Zentren der Metallproduktion in der Epoche der Kura-Arax-Kultur — ausgegrabenen zwei Dolche mit metallenen Griffen erinnert. Die Griffe beider Dolche sind mit Reliefornament verziert. Der Griff eines der beiden Dolche ist flach; darauf heben sich waagrecht verlaufende, wellenartige Relieflinien ab. Die Verzierung auf dem Griff des anderen Dolches ist komplizierter. Der Griff ist rund. Er ist mit einem sich senkrecht ausbreitenden und sehr genau ausgeführten geflochtenen Ornament geschmückt. Der Griffansatz ist mit fein ausgearbeiteten Spiralen verziert.

Es ist anzunehmen, daß für die Verzierung metallener Schmuckstücke auch andere Technik angewandt wurde. In einer der Grabstätten von Kwazchelebi wurde ein kupfernes Diadem gefunden, dessen einzelne dünne Platten mit verschiedenen Figuren geschmückt sind. Es sind durch nach außen gewölbte Punkte gebildete astrale Zeichen, Vögel (Störche) und Hirsche. Das gesamte Ornament ist mittels einer einfachen Technik ausgeführt, doch sind bereits die ersten Anfänge jener technischen Fertigkeit zu erkennen, die in der späteren Periode bei der künstlerischen Bearbeitung von Metallen immer mehr gesteigert wurde.

Für das Kunsthandwerk sind die edlen Metalle von

besonders großer Bedeutung. Man hat sie von jeher bei der Anfertigung der Kunstgegenstände bevorzugt. Die Entwicklung der Goldschmiedekunst war zweifellos durch den hohen Entwicklungsstand der Metallbearbeitung bedingt. Silberne und goldene Gegenstände erscheinen hierzulande erst in der späteren Periode der Kura-Arax-Kultur, in der Mitte des 3. Jahrtausends v. u. Z. Es ist bezeichnend, daß die älteren Gegenstände gerade in der Gegend von Satschchere entdeckt wurden. Zum Beispiel wurden hier zwei mittels einfacher Technik angefertigte Ringe aus goldenem Draht gefunden. Einer davon bildet einen einfachen Ring, der andere eine größere Spirale.

Der Aufschwung der Goldschmiedekunst in Georgien sowie in ganz Kaukasien begann in der 2. Hälfte des 3. Jahrtausends v. u. Z. Vermutlich war dies die Folge enger ethno-kultureller Beziehungen zu Vorderasien. Goldene und silberne Gegenstände wurden in Grabhügeln älteren Typs im Trialetigebirge entdeckt. Zum Beispiel fand man hier drei Ringe aus dünnen goldenen Platten von gleicher Breite. Zwar sind diese Ringe einfach und tragen keine Spuren von zusätzlicher Bearbeitung, doch ist ihre Anfertigungstechnologie von ziemlich hohem Stand. In einem vierten Grabhügel von Trialeti wurde eine mittels einfacher Technik angefertigte massive, silberne Halbspirale gefunden. Unter den Gegenständen aus edlen Metallen, die in den Grabhügeln älterer Art entdeckt wurden, ist eine goldene Stecknadel mit einer Doppelvolute zu erwähnen. Ihr Kopf ist flach und mit einer doppelten Reihe gewölbter Punkte geschmückt. Eine ähnliche, nur etwas gröbere Stecknadel wurde in einem Grabhügel in der Gegend von Tetrizqaro gefunden. Eine gleichartige silberne Stecknadel hat man unlängst in Kachetien, in einem in der Nähe von Znori freigelegten Grabhügel entdeckt. Ihrer Form nach erinnern uns diese Stecknadeln an die für die Kura-Arax-Kultur charakteristischen bronzernen Stecknadeln.

Von besonderer Bedeutung ist die im Grabhügel von Znori entdeckte goldene Figur eines Löwen. Es ist bis jetzt die einzige Skulpturdarstellung aus jener Periode, die es in Georgien und ganz Transkaukasien auszugraben gelang. Die Mähne des Löwen ist aus Reliefstreifen und kleinen Wölbungen gebildet. Man könnte nicht behaupten, diese Figur sei die getreue Wiedergabe eines realen männlichen Löwen. Sie unterscheidet sich von den Löwendarstellungen, wie sie im alten Orient in jener Periode üblich waren, wo es sich um ziemlich realistische Darstellungen dieses Tieres handelt. Man kann auch von keiner Ähnlichkeit dieser Skulptur mit den Löwendarstellungen aus Majkop sprechen — einer Löwenfigur aus einer goldenen Platte und einem auf dem silbernen Gefäß dargestellten Löwen. Im Zusammenhang mit dem Fund von Majkop wurde mehrmals betont, daß der Löwe der kaukasischen Fauna nicht angehörte. Die von dem Grabhügel bei Znori stammende Löwenfigur, deren Ausführungstechnik ziemlich hoch entwickelt ist, spiegelt die bezeichnenden Merkmale des Löwen, seine Stärke, ungenügend wider. Aus diesem Grunde halten wir es für möglich, daß diese Skulptur von einem ansässigen Künstler angefertigt wurde.

Somit ist die Mitte des 3. Jahrtausends v. u. Z. — die

Spätphase der Kura-Arax-Kultur — als die Zeit der Herausbildung der Juwelierkunst in Georgien zu betrachten. Zwar wurden in dieser Zeitspanne noch nicht viele Juwelierwaren produziert, doch ist die allmähliche Entwicklung der Juwelierkunst in der 2. Hälfte des 3. Jahrtausends v. u. Z. unverkennbar. Dies war damals vermutlich in ganz Kaukasien der Fall. Bekanntlich wurden im nordwestlichen Teil des Kaukasus wunderbare Musterbeispiele der für die majkopsche Kultur charakteristischen Juwelierkunst entdeckt (die Grabhügel von Majkop und Nowoswobodnoje, der Schatz von Staromischastowskoje usw.). Auf Grund einer künstlerisch-stilistischen Analyse hat man diese Gegenstände sofort mit dem alten Orient verbunden — mit Sumer und Elam, mit den Hethitern und der ägäischen Welt. Das kaukasische Material läßt keinerlei Vorstufe in der Entwicklung der Juwelierkunst erkennen. Von manchen Autoren wird betont, es sei auch schwierig, Vorläufer für die Herausbildung der hervorragenden Juwelierkunst Vorderasiens zu nennen, doch weisen die frühen Erzeugnisse der kaukasischen Goldschmiedekunst deutlich den Einfluß der aus dem Süden stammenden Juwelierkunst auf. Diese Kontakte kamen über Transkaukasien zustande, und vermutlich haben gerade sie die Entwicklung der Juwelierkunst hierzulande gefördert.

Die Blütezeit des Kunsthandwerks begann in Georgien in der auf die Kura-Arax-Kultur folgenden Mittelbronzezeit. Im Ausgang des 3. Jahrtausends v. u. Z. scheint sich die ansässige ackerbauende Gesellschaft in einer Krise befunden zu haben. Allmählich änderte sich der Charakter der damaligen Wirtschaft. Die Rolle der Viehzucht, besonders aber der Schafzucht, nahm beträchtlich zu. Die in der Periode der Kura-Arax-Kultur bewohnten Orte wurden verlassen. In den Niederungen lebte die Bevölkerung nicht mehr so dicht, und es begann eine intensive Bebauung des Vorgebirgslandes. Die Kura-Arax-Kultur ging allmählich unter, und in Ostgeorgien sowie in den Nachbargebieten verbreitete sich die neue Trialeti-Kultur. Während dieser Zeit — die 1. Hälfte des 2. Jahrtausends v. u. Z. — entwickelte sich die Metallurgie, neue Zweige des Handwerks, besonders die Goldschmiedekunst, bildeten sich heraus, neue und eigenartige Bestattungsriten wurden eingeführt usw. Die Weiterentwicklung alter Traditionen und die ethno-kulturellen Beziehungen zur altorientalischen Welt verhalfen den die neue Kultur tragenden Volksstämmen zu einer besonderen Entwicklung. Den anderen Volksstämmen im Kaukasus gelang es nicht, zur gleichen Zeit einen so hohen Entwicklungsstand zu erreichen. Die neue Kultur erstreckte sich über ein ziemlich weites Territorium — über ganz Ostgeorgien und die Nachbargebiete und vermutlich auch über die Aratebene bis weit nach Süden.

Die meisten Grabfelder der Trialeti-Kultur sind heutzutage bekannt. Die bewohnten Gebiete sind jedoch immer noch nicht entdeckt worden. Von besonderer Bedeutung sind die im Trialeti-Hochgebirge — auf den Plateaus von Zalka und Gomareti, in Meschetien — freigelegten Grabhügel. Meistens sind es große Grabhügel mit Erdwällen und tiefen Bestattungsgruben oder mit Steinhügeln und weiten „Bestattungssälen“. Im Zentrum der meisten Grabhügel in Meschetien befand sich eine aus

Steinblöcken errichtete Bestattungskammer. Manchmal wurde der Tote zusammen mit einem vierrädrigen Holzwagen bestattet.

Erwähnenswert ist ein vierrädriger Holzwagen, den man in einem der Grabhügel in Trialeti fand. Die beiden Vorderteile der Hauptdeichsel dieses Wagens enden in den Darstellungen von Ochsenköpfen. Das Maul, die Nasenlöcher und die Lippen der Tiere sind besonders deutlich herausgearbeitet. Anstelle der Augen sind ovale Vertiefungen zu sehen. Man hat den Eindruck, als seien die Köpfe vorgerückt und gespannt. Im ganzen sind die Darstellungen naturalistisch, doch sind auch bestimmte Züge der Stilisierung vorhanden. Ihrem Stil nach sind diese Darstellungen mit den Abbildungen auf dem silbernen Trinkgefäß sowie mit denen auf dem silbernen Eimer von Trialeti zu verbinden. An den beiden Deichselenden sind voluteartige Reliefschlangen angebracht. Dieses Motiv kommt auf den in Trialeti ausgegrabenen Gegenständen aus der Mittelbronzezeit oft vor (z. B. auf einem goldenen Trinkgefäß, auf Tongeschirr usw.). Anscheinend war die künstlerische Holzbearbeitung bereits sehr hoch entwickelt.

In den großen und reichen Grabhügeln von Trialeti wurden einzigartige Beispiele des Kunsthandwerks entdeckt. Die allgemeine Aufwärtsentwicklung einzelner Zweige der Technik und des Handwerks führte zur Erzeugung von Gegenständen besonders hoher Qualität und erstaunlicher Vollkommenheit. Die Verwendung der Töpferscheibe, bessere Vorbereitung des Tonmaterials, die Erhöhung der Anzahl qualifizierter Handwerker usw. führte zu einem besonderen Aufschwung der Keramikerzeugung. Das Tongeschirr wurde vollkommener und vielfältiger. Zwar blieb die Keramik aus Trialeti immer noch schwarzpoliert — manchmal mit einem rosafarbenen Hintergrund, was auf die alten Traditionen zurückzuführen ist — doch erreichte ihre Form, ihre Verzierung sowie die gesamte Qualität einen neuen Entwicklungsstand. Dieses Geschirr ist meist mit geometrischen Figuren geschmückt, die man durch feines Punktornament gestaltete. Manchmal kommt fein aufgekratztes Ornament vor. Nur ein in Meschetien entdecktes schwarzpoliertes Gefäß ist mit einer mittels feiner Punkte ausgeführten Tierdarstellung verziert. Das Reliefformament kommt seltener vor.

Fast in allen großen Grabhügeln wurde neben der schwarzpolierten Keramik bemaltes Geschirr zweierlei Art gefunden. Einerseits sind es rote Keramikerzeugnisse, die mit einer schwarzen Farbe bemalt sind, andererseits ist weißlich-kremfarbenes Geschirr ebenfalls mit dunklen Farben verziert. Auf dem schwarz bemalten roten Geschirr kommen meist waagrecht oder auch senkrecht verlaufende und mit Wellenlinien ausgefüllte breite Streifen, Chevrons usw. vor. Tierdarstellungen sind auf diesen Gegenständen nirgends zu finden. Manchmal kommen Vogelabbildungen vor. Diese Art der Keramikerzeugnisse — schwarz bemaltes rotes Geschirr — war damals im östlichen Teil Transkaukasiens weit verbreitet.

Das weißlich-kremfarbene Geschirr mit dunklen Verzierungen wurde bis jetzt außer in den Grabhügeln von Trialeti noch nirgends gefunden. Auch hier haben wir es mit dem Motiv der Wellenlinien zu tun. Außerdem sind

es Dreiecke, Rhomben, konzentrische Kreise, ununterbrochen verlaufende Spiralen, das Schachmotiv usw. Es sei hier an ein größeres Gefäß erinnert (Grabhügel 17), dessen oberer Teil mit sich rückwärts berührenden dicken Spiralen geschmückt ist. Bezüglich des Ornaments dieser aus Trialeti stammenden Keramikart wurde mehrmals betont, daß zwischen ihr und den Keramikzeugnissen aus Vorderasien Parallelen gezogen werden können. Die Geschirrforn, die sehr der Form der für die Trialeti-Kultur charakteristischen unbemalten Keramik ähnelt, sowie der Dekor, der trotz des südlichen Einflusses eine bestimmte Eigenart aufweist, zeugt von der hiesigen Herkunft dieser Gegenstände.

Zwar findet man in den Grabhügeln von Trialeti metallene Waffen relativ selten, doch zeugt ihre feine Form und Herstellungstechnik von einem hohen Entwicklungsstand der Metallurgie. In dieser Hinsicht heben sich die auf diesen Grabhügeln entdeckten Speerspitzen durch ihre raffinierte Form besonders ab. Eine von ihnen endet in einem goldenen Ring, die beiden anderen haben silberne Ringe. In einem anderen Grabhügel wurde ein hübscher silberner Dolch gefunden. Gefällige Form ist auch für die bronzenen Waffen der Trialeti-Kultur charakteristisch.

Im Vergleich zu den anderen Zweigen des Kunsthandwerks erreichte die Goldschmiedekunst der Trialeti-Kultur einen besonders hohen Entwicklungsstand. Ohne große Vorläufer gehabt zu haben, erlebte sie damals eine Blütezeit. Komplizierte und zugleich zierliche, mit hohem künstlerischem Können angefertigte goldene und silberne Gegenstände sind Zeugen der besonderen künstlerischen Meisterschaft damaliger Goldschmiede. Gerade ihr hervorragendes Können hatte den Grundstein zur Weiterentwicklung der georgischen Goldschmiedekunst gelegt, die sich später während der ganzen Periode des Frühfeudalismus durch ihre Eigenart abgehoben hat. Allmählich hatte sich der eigenartige künstlerische Stil der georgischen Goldschmiedekunst herausgebildet. Inkrustation, Granulation, Poincon, Filigran usw. sind jene Merkmale, die der georgischen Goldschmiedekunst ihren besonderen Charakter verleihen. Die Entwicklung des Kunsthandwerks war zweifellos die Folge des sich innerhalb der Gentilgesellschaft vollzogenen Auflösungsprozesses, der zu jener Zeit bereits weit vorangeschritten sein mußte. Die Herausbildung einer neuen und zugleich stärkeren aristokratischen Schicht, ihre erhöhten Bedürfnisse sowie ihr besonders feiner Geschmack bestimmten die Weiterentwicklung der Goldschmiedekunst.

Die silbernen und goldenen Gegenstände zeichnen sich durch Vielfalt, Kompliziertheit und hohen Stand der künstlerischen Bearbeitungstechnik aus. Es ist unverkennbar, daß die damaligen Künstler auf der Suche nach neuen plastischen Formen waren, doch galt ihre Aufmerksamkeit mehr der äußeren Verzierung. Es wurden neue ornamentale Bilder ausgearbeitet, die Verwendung von bunter Inkrustation, Granulation, Poinconteknik, Reliefdarstellungen usw. kommt öfter vor. Dies alles trug zur Herausbildung eines eigenartigen farbigen künstlerisch-dekorativen Stils bei. Es zeigt sich, daß das Prinzip der Proportion vom goldenen Schnitt in der damaligen Juwelierkunst bereits bekannt war.

In einem der Grabhügel wurde ein goldenes Trinkgefäß entdeckt, das sich durch eine besonders komplizierte Bearbeitungsweise sowie die Vielfalt der verwendeten künstlerischen Mittel auszeichnet. Es ist aus einer ganzen Goldplatte mit Hilfe eines Drehornes angefertigt worden. Das Gefäß hat Doppelwände, die sich allmählich verengen und in einen niedrigen, durchbrochenen Fuß übergehen. Die Außenwände sind mit aus dünnem Draht geflochtenen Spiralen verziert, in die Sardonyx, Lazulith und runde Keramiksteine eingelassen sind. Die Inkrustation aus bunten Steinen wirkt durch ihren goldenen Hintergrund besonders beeindruckend. Beeindruckend ist auch ein im 8. Grabhügel von Trialeti entdeckter Anhänger aus Achat. Der aderige Stein ist fein bearbeitet, hat eine Goldplatte als Fassung und ist mit Sardonyx geschmückt. Schon vor längerer Zeit wurde auf eine bestimmte Ähnlichkeit dieses Anhängers mit einem in Mesopotamien entdeckten Anhänger hingewiesen. Zwar ist der letztere viel größer und hat auch eine andere Form, doch ist in technischer Hinsicht eine bestimmte Ähnlichkeit offensichtlich. Interessant sind auch kleine Holzschachteln, die ebenfalls in den Grabhügeln von Trialeti entdeckt wurden und die mit goldumrandeten weißlichen Steinen von verschiedener Form sowie Sardonyx geschmückt sind. Die Inkrustationstechnik muß in Trialeti ziemlich hochentwickelt gewesen sein, weshalb es möglich wird, zwischen den hiesigen Kunstgegenständen und denen aus Mesopotamien eine Parallele zu ziehen. Bekanntlich war in Mesopotamien die Verzierung der Kunstgegenstände mittels Inkrustation weit verbreitet. Auf einzelnen Platten sowie Standarten kommt oft niedriges geometrisches Relieforname vor. Zu erwähnen ist die mit Hilfe derselben Technik verzierte konusartige Standarte mit einer Löwendarstellung. Von besonderem Interesse ist eine aus einer goldenen Platte gestaltete Hirschfigur. In einem der Grabhügel fand man eine mit Poincon verzierte, runde Silberplatte. Es sind auch mehrere feingestaltete goldene und silberne Trinkgefäße entdeckt worden.

Doch zeichnen sich unter den metallenen Trinkgefäßen, die man in den Grabhügeln von Trialeti gefunden hat, zwei silberne Gefäße besonders aus — ein kleiner Eimer und ein Trinkgefäß. Der Eimer ist aus einer einheitlichen silbernen Platte angefertigt, sein Grund und die Außenwände sind mit goldenen Reifen geschmückt. Auf dem gesamten Korpus ist eine rituelle Jagdszene dargestellt. Die Tiere und Pflanzen sind mittels niedrigen Reliefs ausgearbeitet. Viel wichtiger und interessanter ist jedoch das Trinkgefäß, welches ebenfalls aus einer ganzen silbernen Platte angefertigt ist. Es hat die Form eines Zylinders und geht in einen hohen Fuß über. Auf den Wänden ist in zwei Reihen eine mit Hilfe niedrigen Reliefs ausgeführte komplizierte Komposition zu sehen. Der untere Fries gibt eine Reihe hintereinander stehender Hirsche wieder, der obere eine komplizierte rituelle Szene. Es sind 23 hintereinander stehende Menschenfiguren, deren Gewänder und Gesichtszüge ganz ähnlich sind. Jede Figur hat ein hohes Trinkgefäß in ihrer Hand. Im Zentraltel ist eine auf dem Stuhl sitzende Figur dargestellt, vor der sich ein hoher dreieckiger Altar erhebt. Hinter der Figur befindet sich der Baum des Lebens. Besonders bedeutsam sind die Gewänder der

Figuren. Sie weisen eine bestimmte Ähnlichkeit mit altorientalischen — assyrischen und hethitischen — Gewändern auf, haben aber zugleich eine ganze Reihe eigenartiger Merkmale. Hinsichtlich der Bedeutung des oberen Bildes gibt es verschiedene Meinungen. Manche charakterisieren es als einen religiösen Ritus, der vermutlich mit dem Kult des Fruchtbarkeitsgottes zusammenhängt. Einer anderen Meinung nach sind es die vor dem Hauptgott des Stammes versammelten einzelnen Götter usw.

Nach der Meinung einiger Forscher bilden die Darstellungen auf dem silbernen Eimer sowie dem silbernen Trinkgefäß eine weitere Entwicklungsstufe der für die majkopische Kultur charakteristischen künstlerischen Darstellungsweise der Tierfiguren. Man spricht daher von einem kaukasischen Ausführungsstil einzelner Tiergestalten. Dagegen können andere Forscher die majkopische Kultur in keinen Zusammenhang mit der Trialeti-Kultur bringen und halten es für unbegründet, von ei-

nem kaukasischen Stil zu sprechen. Unserer Meinung nach kann heutzutage tatsächlich von einem Zusammenhang dieser beiden Kulturen keine Rede sein.

Die Entwicklung der Goldschmiedekunst wurde in Trialeti zweifellos durch die engen Beziehungen zum alten Orient — besonders zu Sumer — gefördert; aber die Juwelierkunst erreichte hier einen qualitativ neuen, höheren Entwicklungsstand und zeichnete sich durch besondere Merkmale aus. Gerade hier sind die Anfänge der georgischen Goldschmiedekunst zu suchen. Heutzutage ist es schwierig, diesen langen Entwicklungsweg in allen Einzelheiten zu verfolgen. Es ist deshalb besonders schwierig, weil in der auf die Trialeti-Kultur folgenden Zeit — der Spätbronzezeit, in der 2. Hälfte des 2. Jahrtausends v. u. Z. — Kunstgegenstände aus edlen Metallen immer seltener vorkommen. Die erneute Blütezeit der Goldschmiedekunst fällt mit der antiken Periode zusammen, die vermutlich in ihren Wurzeln mit der Trialeti-Kultur verbunden ist.